

von Archivalien schnell intensive Aufklärungsarbeit einsetzen, um ihnen die Angst vor einem falschverstandenen Datenschutzrecht zu nehmen.

PS: Es drängt mich, einen soeben eingegangenen Anruf anzufügen. Ein alter katholischer Pfarrer einer holsteinischen Kreisstadt kündigt mir an, er werde mir die entsprechenden Eintragungen im Friedhofsregister ablichten; dann hätte ich auch gleich die Namen und Lebensdaten der Menschen, denn die seien besonders wichtig, weil viele Frauen und Kinder darunter seien. - Da kann man nur sagen: Respekt! und "Vergelt's Gott, Herr Pfarrer!"

## Rezension

Marie-Elisabeth Rehn: Heider gottsleider. Kleinstadtleben  
[in Heide] unter dem Hakenkreuz. Eine Biographie.

Basel: Verlag der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Bd. 73) 1991. 213 S., 26,80 DM  
(*Gerhard Hoch*)

Marie-Elisabeth Rehn hat die Literatur zur regionalen Zeitgeschichte Schleswig-Holsteins um eine Kostbarkeit bereichert. Nach dem im AKENS-Info Nr. 16 (1989) abgedruckten Aufsatz "Die Ausländergemeinde in Heide während des 2. Weltkrieges" erschien jetzt das gut 200 Seiten starke Buch "Heider gottsleider." Die Stadt Heide verzichtete auf die große Chance, dieses überaus verdienstvolle und schöne Werk zur Heimatgeschichte herauszugeben oder zu unterstützen, während seit vielen Jahren recht fragwürdige Memoiren ehemals führender Nationalsozialisten sich in diesem Landesteil breit machen konnten. (Hermann Glüsing, später CDU-MDB: Dor war ik mi um kümmern, Heide 1976; Ernst Kracht: Aus meinem Leben, Heide 1986; Martin Matthießen: Erinnerungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Meldorf 1980.)

Was die Stadt Heide und der Kreis Dithmarschen offensichtlich versäumten - die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften und die Friedrich-Ebert-Stiftung ermöglichten Recherchen und Drucklegung und sorgten so dafür, daß wir in Schleswig-Holstein und insbesondere die Dithmarscher das Buch erwerben und mit Gewinn lesen können. Zur Motivation des Verlages liest man im Vorwort, das Buch könne die "klischeehafte Vorstellung korrigieren, wonach es die Volkskunde immer nur mit Lebensidyllen, mit heiler Welt zu tun habe", und schließlich, sehr ehrlich: "Wie leicht hätte dieser Alltag auch der unsere, in der Schweiz, sein können!"

"Heider gottsleider" - das ist ein Spottruf, mit dem streitbare Dithmarscher die Bewohner ihrer Kreisstadt wirkungsvoll zu reizen pfligten. Im Zusam-

menhang mit der vorliegenden Biographie ist er als Stoßseufzer über das zu verstehen, was der im Mittelpunkt stehenden Person, Erwin Rehn, Vater der Autorin, in seiner Vaterstadt zugefügt wurde.

Es ist eine gewagte Sache, wenn eine Tochter die Lebensgeschichte ihres Vaters schreibt, um mit wissenschaftlichen Anspruch in ihr sich die Biographie der Stadt in der NS-Zeit spiegeln zu lassen. Das Kunststück ist der Autorin glänzend gelungen. Die Tochter verrät sich nur in den sehr intimen Kenntnissen biographischer Details, nie in verklärender Aufdringlichkeit.

Abgesehen von gewissen unverfänglichen Dokumenten "erschwerte man - aus nachvollziehbaren Gründen - der Forscherin aus Heide ... den Zugang zu den Quellen, da anzunehmen war, daß die Ergebnisse ihrer Recherchen einiges in Bewegung bringen könnten und gewisse Vergangenheitsbilder dann zu korrigieren wären" (Geleitwort). Und die Autorin selber meint in der ihr eigenen, entwaffnenden Direktheit: "Eine Geschichte der Stadt Heide während des Nationalsozialismus ist fast so schwer zu schreiben, wie die Geschichte eines Indianerstammes im südamerikanischen Urwald." Was nicht gegen Kriegsende beseitigt wurde, lagere in Archiven, "in denen Datenschutzbestimmungen zum Schutze der einstigen Entscheidungsträger ausgelegt werden." Doch wer wüßte nicht, daß derartige Zustände keine Besonderheit der Stadt Heide sind.

Sehr ausführlich und sehr abgewogen werden die vielen Quellen aus der Oral History zum Fließen gebracht: Mitteilungen vieler Heider Bürger, ehemaliger Zwangsarbeiter aus Dänemark und Holland, früherer Mithäftlinge aus dem "Jugendschutzlager" Moringen. Eine Rezension kann den besonderen Reiz dieses Buches auch nicht annähernd vermitteln.

Die Biographie des Erwin Rehn versetzt den Leser zunächst in das Heide gegen Ende der Weimarer Republik, aber betrachtet aus der Perspektive von unten, eines kleinen Krankenkassenangestellten, eines eher unauffälligen SPD-Mitgliedes. Mit Sympathie findet der Leser sich wieder mitten im alltäglichen, politischen und kulturellen Leben derer "da unten", der Kommunisten vor allem. Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten mit all ihrer brutalen Gewalt und ihrer stillen Verführungsmacht rührt den Leser unmittelbar an. Wobei viel Humor und Verschmitztheit die Darstellung begleitet.

Auch die braunen Entscheidungsträger werden aus der Perspektive von unten in den Blick genommen und können darum so genau konturiert erscheinen. Das heißt für die Autorin vom ersten bis zum letzten Kapitel: Sie werden allesamt mit vollem Namen genannt. Eben dieses macht das Buch so ehrlich; so lebensnah, unverkrampft und befreiend. Und zu einer ehrlichen Begegnung mit der Geschichte eines Gemeinwesens gehört für Frau Rehn auch der, wenn irgend mögliche Hinweis auf spätere Karrieren der ehemaligen Funktionäre. Ebenso erwähnenswert erscheint ihr aber auch die Bemerkung, daß einer der früher Verfolgten heute in der Friedensbewegung tätig ist. Die politische Biographie etwa des Heider Bürgermeisters

Herwig bildet für sich ein bedeutendes Stück Regions- bzw. Landesgeschichte.

Der Schüler Erwin Rehn gerät zwar in die Hitlerjugend, läßt sich aber durchaus nicht einpassen. Ein gewisser Rückhalt in seiner weitläufigen dithmarscher Verwandtschaft, sein sehr früher Umgang mit allerhand querköpfigen Gestalten seiner Heimatstadt und sicher auch ein besonderes Naturell treiben ihn unaufhaltsam in die Gesellschaft der "anderen", und das heißt nach der Entfesselung des Krieges, der vielen Zwangsarbeiter in und um Heide.

Entscheidend wird für ihn ein schlimmes Erlebnis: die Erhängung eines polnischen Zwangsarbeiters wegen Umgangs mit einem deutschen Mädchen. Auch in diesem Zusammenhang wird Geschichte verlebendigt durch den Vorgriff auf das spätere Gerichtsurteil gegen die Verantwortlichen. Sie werden herabgestuft zu "Befehlsempfängern", die zwar "durch ihren Gehorsam" ein Unrechtsregime in Gang gehalten haben", aber "von bundesdeutschen Gerichten kaum etwas zu befürchten" hatten. Persil-Scheine sprechen für die Schuldigen; Zeugen sind zu belastenden Aussagen kaum zu bewegen, aus "Angst vor Repressalien, weil die einstigen Würdenträger und ihr Anhang noch allenthalben präsent sind?"

Der sprachbegabte Erwin Rehn lernt die Sprache seiner neuen Freunde: Dänisch und Holländisch und wird zu einem verlässlichen Glied in der Kette ihres Widerstandes. Sehr einfühlsam wird der Leser so entführt in den Kreis ihrer Konspiration, der sich den Umständen halber in so einfachen und bescheidenen Grenzen halten muß und doch so viel moralische Kraft und Überlegenheit verrät. Liebevoll werden Details geschildert, etwa die Verwendung von Kartoffeldruck, um einfachstes Textmaterial herzustellen.

Die Katastrophe für den Schüler war fast unausbleiblich. Seine Denunziation wird genau rekonstruiert, unter Nennung heute noch lebender Beteiligter. Die Erfahrung gelegentlicher Verhöre durch Polizei und Hitlerjugend-Führung hatte der Junge bereits hinter sich. Nun drohte Gefährlicheres. Ein abenteuerlicher Fluchtversuch nach Holland, wo ein aus Heide entlaufener Zwangsarbeiter ihn aufzunehmen gedachte, endete an der Grenze in den Fängen der Polizei.

Dann beginnt eine wahre Odyssee durch Holsteinische Haftanstalten bis zur Einweisung in das auch für derartige Jungen eingerichtete "Jugend-schutzlager" Moringen im heutigen Niedersachsen, zunächst für eine begrenzte Zeit. Aber sein Heider Bürgermeister Herwig hatte ihm das gefürchtete "Ru" verpasst: "Rückkehr unerwünscht." So mußte der Junge das Inferno dieses einem KZ nicht nachstehenden Lagers bis zu dessen "Evakuierung" durchstehen. Bei seiner Befreiung war er todkrank.

Was Erwin Rehn dann erlebte, gehört zu dem Bedrückendsten des Buches. Die Nachkriegszeit, "weit von diesen Träumen entfernt", die sein Lagerleben begleitet hatten. Er findet sie gekennzeichnet durch Persil-Scheine und

Kumpanei, die empörenden Schwierigkeiten, als politisch Verfolgter anerkannt zu werden und damit, als schwerkranker Mann in den Genuß einer Entschädigung zu kommen.

Das Landesentschädigungsamt Kiel befindet: "Die Festnahme des Antragstellers und seine Unterbringung in dem sogenannten Jugendschutzlager Moringen beruhten auf einem Verhalten, das nicht nur nach nationalsozialistischer Auffassung eine strafbare Handlung, nämlich ein landesverräterisches Delikt, darstellt". Gemeint war eines jener Zettelchen, aus dem seine illegale Verbindung zu holländischen Zwangsarbeitern hervorging.

Erwin Rehn heiratet. Seine schwere Krankheit, die eindeutig auf die Haftzeit zurückzuführen war, machen eine normale Berufsarbeit unmöglich. Seine unermüdlichen Versuche, mit Intelligenz, Phantasie und Stolz sich, seine Frau und nun auch seine Tochter durchzubringen, sind begleitet von Scheitern und fortwährenden Enttäuschungen. Bei einem Besuch in Moringen erfährt er, daß z. B. der frühere Gestapo-Vertreter des Lagers inzwischen Lehrer an der Polizeischule in Hannoversch Münden wurde, sein Blockführer Leiter einer Sonderschule in Flensburg. Das setzt ihm schwer zu.

Das Ehepaar wendet sich der jüdischen Religion zu. Man versucht in Israel sesshaft zu werden, kehrt enttäuscht über mancherlei Umwegen nach Deutschland zurück, um endlich im Elsass zur Ruhe zu kommen.

Schließt man am Ende das Buch, so mag man schon seufzen: "Heider gottseiler!" Aber eine tiefe, das ganze Buch durchziehende Sympathie macht die Lektüre zu einer ermutigenden, wenn auch gelegentlich zornigen Bereicherung.

## Neue Literatur

*Regine Bigga, Eckhard Colmorgen, Uwe Danker, Irene Dittrich:* Friedhof als Quelle historischen Arbeitens. Der Eichhof in Kiel/Kronshagen, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 6 (1991), S. 259-318.

*Leo Bodenstein:* Und plötzlich mußte ich englisch reden... . Warum ein Kieler Amerikaner wurde [Erinnerungen eines Kieler Juden, der 1938 emigrierte], Kiel: Schmidt und Klaunig 1991, 296 S. Kostenloser Bezug bei: Landeszentrale für Politische Bildung Schleswig-Holstein, Düvelsbeker Weg 12, 2300 Kiel 1.

*Uwe Carstens:* Das Lager Solomit [Kiel], in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 6 (1991), S. 239-258 (S. 239-243).

- Ulf B. Christen*: Die Entnazifizierung im Schleswig-Holsteinischen Landtag 1946-1951, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 6 (1991), S. 189-212.
- Gerhard Hoch*: Kriegsgefangene und "Fremdvölkische" in Heide und Hemmingstedt während des Zweiten Weltkrieges, in: Dithmarschen. Zeitschrift für Landeskunde und Landschaftspflege, 3/1991, S. 56-60.
- Gerhard Kahlke*: Reminiszenzen. Jugenderinnerungen an Schleswig 1943 bis 1960, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 36 (1991), S. 7-26.
- Günter Koch-Facompré*: Die Landvolkbewegung, in: Dithmarschen. Zeitschrift für Landeskunde und Landschaftspflege 4/1991, S. 77-84.
- Detlef Korte*: "Erziehung" ins Massengrab. Die Geschichte des "Arbeiterziehungslagers Nordmark" Kiel-Russee 1944-1945, Kiel: Neuer Malik Verlag 1991, 329 S., 24,80 DM.
- Gerd Krämer*: Der betriebliche Entnazifizierungsausschuß der Firma Menck & Hambrock in Hamburg-Ottensen, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, 6 (1991), S. 153-188.
- Reimer Möller*: Kriegsbedingte Zuwanderung und soziale Probleme in Schleswig 1945-1953, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 36 (1991), S. 27-40 (S. 28 f.).
- Plattdütsch*. Land un Waterkant [Sammlung plattdeutscher Texte aus Hamburg und Schleswig-Holstein aus der NS-Zeit], Hamburg: Quickborn Verlag 1991, 44 S., Bezug (5,- DM): Vereinigung Quickborn e. V., Alexanderstr. 16, 2000 Hamburg 1.
- Marie-Elisabeth Rehn*: Heider gottsleider. Kleinstadtleben [in Heide] unter dem Hakenkreuz. Eine Biographie, Basel: Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1991, 213 S., 26,80 DM.
- Joachim Skierka*: Die Schiller-Stiftung 1905-1938. Ihr Gründer und die Dichterabende, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 36 (1991), S. 63-81 (S. 71 f.).
- Frank Trende*: Zeit zum Röntgen: Gustav Frenssen, in: Dithmarschen. Zeitschrift für Landeskunde und Landschaftspflege 3/1991, S. 49-53.

## Mitarbeiterverzeichnis

An dieser Ausgabe der Zeitschrift haben mitgearbeitet:

- Gerhard Hoch, Buchenstr. 2, 2081 Alveslohe
- Dr. Ernst Dieter Rossmann, u. a., c/o SPD-Landtagsfraktion -  
Pressereferat, Landeshaus, Düsternbrooker Weg, 2300 Kiel 1
- Léon Schirmann, 5, rue Bergere, F 94240 L'Hay Les Roses, FRANCE
- Prof. Lawrence D. Stokes, 40 Chelton Woods Lane Apt. 120D, Halifax,  
Nova Scotia, B3M 3V2, CANADA